

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 187 (2021)

Heft: 9

Artikel: Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht

Autor: Fuhrer, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht

Der Bruch des Friedens von Amiens führte auf französischer Seite 1804 zu einer erneuten Planung einer Invasion der Insel. In Boulogne wurde ein grosses Heer bereitgestellt. Zwei Sätze charakterisieren die Lage. Napoleon soll gesagt haben: «Beherrschen wir auf sechs Stunden den Kanal, so sind wir die Herren der Welt.» Das Gleiche war auch Adolf Hitlers Seelöwe-Problem im Herbst 1940. Die Briten blieben siegessicher. Berühmt ist Admiral Jervis Aussage vor dem House of Lords: «I do not say, my Lords, that the French will not come. I say only they will not come by sea.»

Hans Rudolf Fuhrer

Napoleon unternahm einen letzten Versuch, die englische Flotte aus dem Kanal zu locken, indem er eine französisch-spanische Flottille unter Admiral Villeneuve gegen die britischen Besitzungen in Westindien segeln liess. Die britische Flotte unter Admiral Horatio Nelson verfolgte sie. Villeneuve erhielt den Befehl, so schnell wie möglich zurückzukehren, um für die Invasion bereit zu sein. Am 22. Juli 1805 drehte er in Kap Finistère um. Es gelang ihm nicht, die Briten abzuhängen. Diese blockierten ihn in Cádiz und vernichteten ihn nach dem Auslaufen bei Trafalgar (21. Oktober 1805).

Direkte Strategie: Die Invasion Englands

Damit war Napoleon jede Chance einer direkten Invasion genommen, ebenso ein geheimer Plan zur Eroberung von Südwest-Australien. Napoleons Weltmachtträume waren damit geplatzt, mindestens unrealistisch geworden. Es blieb die Option, mit der Unterwerfung von ganz Europa ein Einlenken Grossbritanniens zu erzwingen.

Erste indirekte Strategie: England die Bündnispartner aus der Hand nehmen

Als strategisches Ziel formulierte Napoleon: er wolle Frankreich zur mächtigsten Nation der Welt machen, strebe keine Universalherrschaft an, aber er wolle Grossbritannien daran hindern, zusammen mit einer anderen europäischen Grossmacht gegen Frankreich Krieg zu führen. In St. Helena fügt er dann an, seine Gegner hätten ihn Schritt für Schritt in die Richtung einer «Universalmonarchie» gedrängt. Er habe sich deshalb gezwungen gesehen, England durch die Eroberung des europäischen Kontinents in die Knie zu zwingen.

Die Unterwerfung Europas kann aus französischer Sicht in folgende Phasen unterschieden werden:

Diese rund 20 Kriegsjahre kann man als Versuch zu einer paneuropäischen Idee nach französischem Gesellschaftsmuster mit Al-

leinherrschaft von Napoleon deuten, die schliesslich gescheitert ist. Gemäss unserer These greift diese Interpretation zu kurz. Napoleon hatte nicht nur eine paneuropäische, sondern eine globale Strategie in seiner Vision. Die Eroberung Europas gehört zur zweiten, indirekten Strategie Napoleons: England die europäischen Bündnispartner zu rauben, England den Festlanddegen aus der Hand zu nehmen. Erich von Falkenhayn, der Chef der 2. Obersten Heeresleitung (OHL), wählte in seiner Weihnachtsdenkschrift 1915 die gleichen Worte und führte damit seine Armee in die Hölle von Verdun. Auch Adolf Hitlers Barbarossa-Plan gründet auf dieser Idee und erlitt in Russland das gleiche Schicksal wie Napoleon.

Zweite indirekte Strategie: Kontinentalsperre/Wirtschaftskrieg

Diese Variante der indirekten Strategie ist zeitlich in die zweite Phase der Eroberung Europas einzuordnen. Sie steht im Zusammenhang mit dem Sieg gegen Preussen. 1806 beschloss Napoleon eine Handelsblockade gegen Grossbritannien mit der fadenscheinigen Begründung, dass England die Grundsätze des Völkerrechts nicht anerkenne und das Blockaderecht missbrauche. Darunter verstand er die britische Blockade französischer Häfen und die Kaperung neutraler Schiffe mit Waren für Frankreich. In historischer Analogie propagierte er einen Wirtschaftskrieg gegen das «neue Karthago» und versprach, so den Krieg zu beenden. Dieses gigantische Unternehmen hat nicht zuletzt wegen der russischen Missachtung der Kontinentalsperre in den desaströsen Russlandfeldzug und schliesslich in den 6. Koalitionskrieg geführt, in dem Frankreich nicht nur die Kontrolle über fast alle Kolonien verlor, sondern auch seinen

PHASE 1 • 1796-1803

Eroberung der Zwischenzone West, Italienische Kriege. Rückschlag durch die Zweite Koalition; Siege in Marengo/Hohenlinden, Frieden von Lunéville (9. Februar 1801). Napoleon beerbt die Revolution. Österreich wird gezwungen, einem Separatfrieden zuzustimmen und sich von Grossbritannien loszusagen. Frieden von Amiens 1802 mit Grossbritannien, am 18. Mai 1803 von diesem gebrochen.

PHASE 2 • 1803-1810

Eroberung des Zentralraums und Teile der Zwischenzone Ost. Dritte Koalition unterliegt in Ulm und Austerlitz. Vierte Koalition scheidet in Jena/Auerstadt, Eylau, Friedland; Frieden von Tilsit. Fünfte Koalition unterliegt in Österreich, kann sich aber in Spanien weitgehend behaupten. Grossbritannien hielt die Koalitionen mit wenig Truppen und viel Geld zusammen.

PHASE 3 • 1812

Grösste Ausdehnung. Sicherung der Zwischenzone Ost und erfolgloses Vordringen ins Machtzentrum Ost (Russland-Feldzug).

PHASE 4 • 1813-1815

Schrittweiser Verlust von allen bisher unterworfenen Gebieten, Leipzig, 1. Pariser Frieden, Waterloo, 2. Pariser Frieden. Das europäische Gleichgewicht ist im Sinne Grossbritanniens wieder hergestellt: ein nicht zu starkes Frankreich, eine in sich uneinige Zentralzone und ein nach Osten zurückgedrängtes Russland.

► **Universalmonarch** oder nur europäischer Grossfürst? Napoleon sitzt auf einem wackligen Thron aus Schädeln; sie tragen die Namen von Opfern (vom Herzog von Engien bis Schill), von Friedensabkommen (Lunéville, Ulm, Tilsit) und Namen von ausgebluteten Nationen (Russland, Preussen, Österreich, Spanien, Holland, Schweiz, Italien, Tirol). Auf der linken Seite stehen Geldsäcke für all die Kontributionen. Aus dem Krug der Tränen schenkt man dem Kaiser ein. Rechts im Bild werden seine Helfer reich beschenkt, z.B. kniend Marschall Berthier (dankbar für das heute schweizerische Neuenburg/Neuf Châtel). Im Hintergrund brennen Städte, die Dresdner Brücke versinkt und am Himmel kreisen die Racheadler, die Koalitionen. Diese Darstellung fokussiert ausschliesslich die europäische Dimension des Wirkens Napoleons.



wichtigsten Partner für die Überseepolitik, Spanien.

Im 1. Pariser Frieden musste Frankreich die Ionischen Inseln, Malta, die Seychellen, Mauritius und Tobago an Grossbritannien abtreten, behielten dafür aber Guadeloupe, Martinique, Französisch Guyana, Réunion und ein paar Inseln und Exklaven in Afrika. Die 100 Tage änderten an dieser Situation nichts mehr.

Wertung und Schlusswort

1815 war Grossbritannien wieder unangefochten die stärkste Kolonial- und Seemacht. Napoleon war mit seinen vier Strategien gegen den Inselstaat gescheitert und musste nicht nur seine globale Vision begraben, sondern auch eine schmachvolle Gefangenschaft auf St. Helena erdulden. Erst 1830 stieg Frankreich wieder ins koloniale Geschäft ein.

Unsere zentrale Frage können wir nun abschliessend beantworten. Napoleon hatte eine globale Vision, doch war er ein Landkrieger, der die Bedeutung der Weltmeere wohl erkannte, die Seemacht aber nicht prioritär anstrebte.

Fazit

Seine macht- und gesellschaftspolitische Vision umfasste den damals bekannten geographischen Raum und nicht nur den «Maulwurfshügel Europa». Mit der Absicht zur Gewinnung von Kolonien und der Beherrschung strategischer Achsen waren seine Herrschaftspläne zweifellos global. Er hat mit seinen Kriegen fast alle Völker der Erde zu Betroffenen gemacht. Theorie, Operationsführung und Taktik des Landkriegs wurden für Jahre dominant. Seine Kriegsführung war für die damalige Zeit total, in-



◀ **Napoleon baut Schiffe.** John Bull tritt mit dem Hut in der Hand in die Werkstatt Napoleons ohne zu klopfen. Er entschuldigt sich, er wollte nur nachschauen, was der «youngster» so tue. Napoleon versichert scheinheilig, er bastle zum eigenen Vergnügen ein paar Schiffe. Beide lügen und symbolisieren mit ihrem Verhalten ein totales Misstrauen.

Karikaturen aus «Napoleon im Spiegel der Karikatur» Verlag NZZ

dem er materielle und personelle Ressourcen in bisher unbekanntem Masse ausschöpfte. Seine aktive Wirkungszeit umfasste rund 20 Jahre und gab einer Ära seinen Namen. Die passive Langzeitwirkung des Bonapartismus (Beispiel, wie sich unter formaler Wahrung des Prinzips der Volkssouveränität ein autoritäres, substantiell undemokratisches Regime errichten und sich als Ausdruck des Volkswillens legitimieren lässt) geht aber weit über diese Periode hinaus. Auch territorial und einzelstaatlich

war kaum mehr etwas wie vorher. Alle vorrevolutionären Republiken (Venedig und Genua, die deutschen Reichsstädte, die Niederlande, Polen) verloren ihre Unabhängigkeit oder wurden Monarchien. In jedem Land sieht deshalb die Wertung Bonapartes anders aus.

Ein Sonderfall ist die Eidgenossenschaft, welche wohl ihre Unabhängigkeit verlor, aber die republikanische Staatlichkeit als Staatenbund nicht aufgeben musste. Im Gegenteil, die Eidgenossenschaft wurde durch

Napoleons Mediation 1803 auf festere Füsse gestellt. Thomas Maissen formuliert es so: «Ohne Bonapartes umsichtige Umgestaltung gäbe es die moderne Schweiz nicht; ja es gäbe gar keine autonome Schweiz mehr.» Die Nationalkonservativen gehen in ihrer Wertung nicht so weit, sehen in Napoleon immer noch den fremden Diktator und die «Franzosenzeit» als schwere Demütigung. Sie betonen die Eigenleistung und werten sie höher als die «Zumutungen, Erpressungsversuche fremder Regierungen».

«Napoleon Bonaparte hat die Chance uneingeschränkter Macht genutzt, politisch, militärisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich viel zu verändern – mit globaler Wirkung.»

Die Wahrheit liegt wohl, wie so oft, irgendwo in der Mitte.

Wir sind damit wieder bei der zentralen Frage der Ehre, die Napoleon zukommt. Selbst die Bewunderer bedauern, dass Napoleon das Opfer einer falsch verstandenen Ehre geworden sei. Die Gewöhnung an den Thron habe seinen Hochmut wachsen und den anfänglich hervorragenden «bon sens» verkümmern lassen bis zur Verfinsterung des gesunden Menschenverstandes.

Kritiker meinen, Napoleon habe sich wie ein Spieler verhalten, welcher einen gigantischen Verlust durch einen noch gigantischeren Einsatz kompensieren, das Glück herbeizwingen will. Aus meiner Sicht ist der Vergleich falsch. Napoleon war nie ein Spieler. Der «Spiel»-Einsatz war in keinem Fall sein materieller Besitz, sondern seine Soldaten und die betroffene Bevölkerung nach einer sorgfältigen, vielschichtigen Analyse des konkreten Falles.

Wertend und damit abschliessend kann gesagt werden: Als Soldat hatte Napoleon niemand seinesgleichen, als Zivilist (unter anderem Gesetzgebung) überragte er die meisten, aber als Monarch war er das Resultat extensiver prahlerischer Eitelkeit, sowie eines ins Krankhafte übersteigerten Macht-

triebes. «Ich liebe die Macht» haben wir im Teil 2/3 dieser Serie als Titel gewählt, weil dieser Satz vieles über Napoleon Bonaparte aussagt; jedoch nicht alles, denn er fügt bei: «Aber ich liebe sie als Künstler, wie ein Musiker seine Geige liebt, um ihr Töne, Akkorde, Harmonien zu entlocken.»

Es kommt also darauf an, welches Violinkonzert ihm vorschwebt, das er zu komponieren und zu spielen gedenkt. Der globale Wettstreit mit Grossbritannien um die Weltmacht ist nur eines, aber ein alles umfassendes.

Es werden sich auch noch kommende Generationen und nicht nur Caesar, Alexander und Friedrich den Kopf zerbrechen, wie ein so grosses militärisches und politisches Genie so kolossale Fehler begehen konnte und warum ein Land, das eben eine schlechte Diktatur durchgemacht hat, fünf Jahre später einen neuen Diktator wählt und erst

gegen diesen aufbegehrt, als der Feind vor den Toren der Hauptstadt stand.

Zweifellos hat Napoleon Bonaparte die Chance der uneingeschränkten Macht genutzt, politisch, militärisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich viel zu verändern – mit globaler Wirkung. ■



Oberst Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen

• SARKOPHAG



Der am 2. April 1861 in die Krypta des Invalidendoms aufgestellte Sarkophag aus rotem Porphyrt ist wie die Zusammenfassung des «musikalischen» oeuvre. Auf einem schwarzen Marmorband stehen die grössten acht Siege; die zwölf Feldzüge werden durch zwölf überlebensgrosse versteinerte Wächterinnen/Victorien symbolisiert. Wenn man dem Sarkophag den Rücken zuwendet, zeugen zehn überlebensgrosse Bas-Reliefs (Pierre-Charles Simart) von den Taten als ziviler Herrscher: Beilegung der Bürgerunruhen, neue Verwaltung, Einrichtung eines Staatsrats, Code civil, Konkordat, kaiserliche Universität, Rechnungshof, Schutz von Handel und Industrie (durch Kontinentalsperre eine umstrittene Aussage), öffentliche Arbeiten (Wissenschaften, Künste, Architektur, Wasserversorgung), Ehrenlegion. Verfassung und Legitimität von Herrschaft sind ausgeklammert. Bild: Wikipedia



Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in und Stellvertreter/in Chef Logistik Doktrin

80 - 100% / Bern

Ihr Einsatz für Sicherheit und Freiheit

An einem modernen Arbeitsplatz mit attraktiven Anstellungsbedingungen unterstützen Sie als Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in und Stellvertreter/in Chef Logistik Doktrin tagtäglich die Logistikführung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Auftragsbefriedigung der Schweizer Armee. Wir bieten Ihnen eine anspruchsvolle und dynamische Stelle mit interessanten Herausforderungen in der Armeelogistik sowie viele Möglichkeiten in Bezug auf die berufliche Weiterentwicklung.

Ihre Aufgaben

- Erarbeitet doktrinrelevante Grundsätze und Standards zur Sicherstellung der Logistikleistungen und beurteilt deren Umsetzung und Wirkungsgrad innerhalb der Militärverwaltung, der Schweizer Armee sowie in der Zusammenarbeit mit der zivilen Logistik.
- Konzipiert und redigiert Anordnungen Stufe Militärdoktrin im Bereich Logistik der Armee. Überprüft deren Konformität, setzt die inhaltliche Kongruenz durch und stellt die Führung einer zentralen Datenbank von Begriffen der Logistik sicher.
- Erarbeitet konzeptionelle Beiträge zur Weiterentwicklung der Logistikkoktrin. Beurteilt dazu den Vergleich zu anderen Armeen, wertet Einsatz- und Übungserfahrungen aus und verfolgt technologische Trends. Redigiert Stellungnahmen und bereitet zuhanden des Chefs Logistikbasis der Armee Entscheidungsgrundlagen zu Geschäften der Militärdoktrin vor.
- Ermittelt den Ausbildungsbedarf, entwickelt virtuelle Ausbildungsangebote, plant und führt Präsenzkurse und stellt das Controlling sicher.
- Führt und koordiniert Projekte, Arbeitsgruppen und andere Gremien innerhalb der Gruppe Verteidigung und mit Vertretenden der zivilen Logistik. Vertritt die Logistikbasis der Armee in Projekten, Arbeitsgruppen und Gremien als Experte/in der Logistikkoktrin.

Ihr Profil

- Hochschulabschluss (Bachelor) mit 2–3 Jahren funktionsrelevanter Erfahrung, bzw. höhere Berufsbildung mit 4–7 Jahren funktionsrelevanter Erfahrung.
- Gute Kenntnisse der schweizerischen Sicherheitspolitik und der Militärverwaltung sowie ausgeprägtes Wissen zur Armee, insbesondere im Bereich der Armeelogistik und der militärischen Führungsprozesse (Kommandant/in Truppenkörper oder Stabsmitarbeiter/in Stufe Grosser Verband, von Vorteil mit Generalstabsausbildung).
- Gute analytische, konzeptionelle und redaktionelle Fähigkeiten mit Erfahrung im Projektmanagement und in der Erwachsenenbildung (von Vorteil Zertifizierung IPMA Level B und SVEB für Kursleiter/innen).
- Eigenverantwortlich, ergebnisorientiert und einsatzfreudig, aber auch kommunikativ, teamfähig und belastbar.
- Gute aktive Kenntnisse mindestens einer zweiten Amtssprache und passive Kenntnisse einer dritten Amtssprache sowie Englischkenntnisse.

Die Logistikbasis der Armee (LBA) erbringt sämtliche Logistikleistungen für die Armee. Die LBA stellt mit ihren rund 3'000 Mitarbeitenden und den 12'000 Milizangehörigen der Logistikbrigade 1 der Truppe das Material und die Infrastrukturen für Ausbildung und Einsatz bereit und hält es instand. Weiter arbeitet die LBA die Logistikkoktrin für die Armee aus und managt die Betreiberleistungen aller Systeme auf dem gesamten Lebensweg.

Die Bundesverwaltung achtet die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebenserfahrungen ihrer Mitarbeitenden und fördert deren Vielfalt. Gleichbehandlung geniesst höchste Priorität.

Mitarbeitende aus der französischen und der italienischen Sprachengemeinschaft sind in unserer Verwaltungseinheit untervertreten. Bewerbungen von Personen dieser Sprachengemeinschaften sind deshalb besonders willkommen.

Onlinebewerbung unter www.stelle.admin.ch, Ref. Code 44674

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Oberst i Gst Emanuel Pauchard, Chef Logistik Doktrin Tel. 058 464 07 03.